

# Missionstheologische Perspektiven auf den Rezeptionsprozess. Missionserklärungen als Ergebnis und Anstoß eines ökumenisch-theologischen Lernprozesses

von Claudia Jahnel

Eine der überraschenden Dynamiken, die das Dokument „Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ (ChZ) auslöste, ist die Wiederbelebung des ökumenischen Nachdenkens über Missionstheologie in Deutschland. Die Anstiftung zum ökumenisch-missionstheologischen Diskurs ist für internationale Missionserklärungen an und für sich nicht ungewöhnlich, zumal sie oftmals selbst das Produkt eines ökumenischen Lernprozesses sind. Aber ChZ versteht sich dezidiert gerade nicht als missionstheologische Erklärung, sondern setzt sich mit „praktischen Fragen“ auseinander, die „sich für das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt ergeben“.<sup>1</sup> Die Erklärung fällt also unter die Rubrik „Sozialethik“, doch gerade diese impliziert Missionstheologie, so konstatiert etwa David Bosch, denn sie reflektiert die *Missio Dei* „in ihrem Verhältnis zur Gesellschaft“.<sup>2</sup>

So sahen es offensichtlich auch viele, die in Deutschland an dem *MissionRespekt* (MR) genannten Rezeptionsprozess von ChZ beteiligt waren, denn MR zeichnet sich durch eine hohe missionstheologische Produktivität aus. Die Suche nach den missionstheologischen Gründen für Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Missionspraxis fand auf der ökumenischen Konferenz in Elstal 2016 einen gewissen

---

<sup>1</sup> Vgl. „Präambel“, in: Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt. Empfehlungen für einen Verhaltenskodex, <https://missionrespekt.de/das-papier/papier.original/index.html> (22.07.2018).

<sup>2</sup> David E. Bosch, *An die Zukunft glauben. Auf dem Weg zu einer Missions-theologie für die westliche Kultur*, Hamburg 1996.

Höhepunkt.<sup>3</sup> Ein wichtiger Vorläufer dieser Debatte ist der ökumenische Verständigungsprozess „Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene“, den ebenfalls ACK, missio und EMW im Jahr 1998 initiierten. Den Anstoß damals gab die Frage nach der Identität und Relevanz der Kirche an der Schwelle zum neuen Jahrtausend angesichts fortschreitender „Säkularisierung und Entkirchlichung“.<sup>4</sup>

Im Unterschied dazu lag der besondere Schwerpunkt von MR weniger auf ekklesiologischen Fragen als auf anthropologischen und identitätsbestimmenden sowie eschatologischen Unterschieden und Gemeinsamkeiten. Diese Verschiebung gründet darin, dass bei MR nicht die europäische Sorge um die Zukunft der Kirche im Mittelpunkt stand, sondern die für Kirchen und Christinnen und Christen im globalen Süden und Norden gleichermaßen relevante Frage nach der Zukunft der pluralen Gesellschaft. Der Kontext von Vielfalt erfordert ein neues Nachdenken über das Verhältnis von Zeugnis-Geben einerseits und Respekt vor der (Religions-)Freiheit und Würde des anderen andererseits.

### Respekt als kultureller und geistesgeschichtlicher Ausgangspunkt missionstheologischer Überlegungen

Die Fokussierung auf Respekt bei MR ist bemerkenswert und soll im Folgenden etwas genauer beleuchtet werden. Denn mit der Thematisierung von Respekt steigt MR in einen Austausch mit Paradigmen der Moderne ein. Respekt berührt das neuzeitliche, theologisch wie

---

<sup>3</sup> Michael Biehl/Klaus Vellguth (Hrsg.), *Christliches Zeugnis in ökumenischer Weite. Konvergenzen und Divergenzen als Bereicherung des Missionsverständnisses*, Meckenheim (ohne Jahresangabe).

<sup>4</sup> Klaus Peter Voß, „Konsultationsprozeß der ACK über die gemeinsame Aufgabe der Mission und Evangelisation in Deutschland“, in: *EMW/ACK/misso (Aachen) (Hrsg.), Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene. Ein Verständigungsprozeß über die gemeinsame Aufgabe der Mission und Evangelisation in Deutschland*, Hamburg 1999, S. 8–11, hier: S. 8.

geistesgeschichtlich kontroverse und von Paradoxien und religiösen Verflechtungen gezeichnete Themenfeld „Religion und Respekt“, das sich – etwas plakativ – in der Frage zusammenfassen lässt: Begründet oder stört Religion – einschließlich Mission – jene Kultur des Respekts, die von Moderne und Aufklärung als Fundament des gesellschaftlichen Zusammenlebens freier und in ihrer Würde unverbrüchlich zu respektierender Menschen proklamiert wird?

David Bosch konstatiert in seinen Überlegungen zu einer „Missionstheologie für die westliche Kultur“, dass Missionstheologien auf das „kulturelle und geistesgeschichtliche Fundament und Lebensgefühl [rekurrieren beziehungsweise rekurrieren sollten], mit dem christliche Mission sich heute in der westlichen Welt auseinandersetzen muß“.<sup>5</sup> In MR nimmt der Begriff Respekt eine so prominente Stellung ein, dass vermutet werden darf, dass die Hauptverantwortlichen des Prozesses ökumenisch-einhellig in eben diesem Begriff ein für heute zentrales „kulturelles und geistesgeschichtliches Fundament“ erkennen und dessen missionstheologische Diskussion für dringend erforderlich halten.

Ein Blick darauf, wie ChZ den Begriff „Respekt“ biblisch begründet, ist hier erhellend. Denn von Respekt ist nur an einer Stelle der Bibel und dort als „Respekt vor dem Alter“ (Lev 19,32) die Rede.<sup>6</sup> ChZ leitet den Begriff jedoch aus 1 Petr 3,15f. ab und konstatiert, dass es für Christen „ein Vorrecht und eine Freude [ist], Rechenschaft über die Hoffnung abzulegen, die in ihnen ist, und dies mit Sanftmut und *Respekt* zu tun“.<sup>7</sup> Die zitierte biblische Passage spricht allerdings nicht von Respekt, sondern von „Sanftmut und (Gottes)Furcht“ (μετὰ πραΰτητος και φόβου).

---

<sup>5</sup> So Klaus Schäfers Analyse von Boschs „Missionstheologie für die westliche Kultur“, vgl. Klaus Schäfer, „Vorwort“, in: David E. Bosch, a. a. O., S. 5–8, hier: S. 6.

<sup>6</sup> Siehe <https://www.die-bibel.de/bibeln/bibellexikon/konkordanz-themenregister/#R> (18.06.2018).

<sup>7</sup> Christliches Zeugnis, a. a. O., Grundlage 1.

Der biblische Befund zum Begriff Respekt impliziert nicht, dass biblische Texte nicht der Sache nach um die Bedeutung von Respekt wissen. ChZ und MR tragen jedoch in das biblische Zeugnis auch ein modernes, in neuzeitlicher Moral verankertes Verständnis von Respekt hinein, das in besonderer Weise von den Menschenrechtserklärungen des 18. Jahrhunderts geprägt wurde.<sup>8</sup> Dieses Verständnis von Respekt knüpft an das Menschenbild der Aufklärung an und fordert eine Ethik der Anerkennung des anderen sowie die prinzipielle Anerkennung des Menschen als Menschen.

Ob die mit der Betonung von „Respekt“ initiierte missionstheologische Auseinandersetzung mit der Moderne in MR gewollt oder ungewollt ist, mag dahingestellt bleiben. Angesichts der Tatsache, dass das Welt- und Menschenbild der Moderne in den letzten Jahrzehnten wiederholt zu intensivsten ökumenischen Auseinandersetzungen geführt hat – etwa bei den Themen Lebensführung, Sexualethik, Gender – ist die explizite Thematisierung eines aus eben diesem Kontext der Aufklärung und Moderne entsprungenen Begriffs in jedem Fall bedeutsam. Sie birgt, so meine ich, das Potential, dass missionstheologisch leitende moderne-theoretische Vorannahmen im ökumenischen Gespräch explizit und transparent gemacht werden und das ökumenisch-missionstheologische Verständnis dadurch vertieft wird.

Die Perspektiven dafür sind in der missionstheologischen Debatte in Elstal bereits erkennbar. Sie zeigen sich etwa in dem bereits angesprochenen Ringen um Zeugnis und Identität angesichts der Forderung, die (Religions-)Freiheit des anderen zu respektieren und die „partikulare Perspektivität religiöser Wahrheitsansprüche“<sup>9</sup> zu erkennen.

Aber auch andere Kategorien, die in der Moderne ihre bis heute entscheidende Prägung erhalten haben, sind in der missionstheologi-

<sup>8</sup> Vgl. Georg Pfleiderer, „Achtung, Respekt, Toleranz – und Religion. Zum Paradox neuzeitlicher Moralkultur“, in: Georg Pfleiderer/Ekkehard W. Stegemann (Hrsg.), Religion und Respekt: Beiträge zu einem spannungsreichen Verhältnis, Zürich 1996, S. 18–36.

<sup>9</sup> Georg Pfleiderer, a. a. O., S. 25.

schen Debatte in Elstal deutlich erkennbar. Ich möchte das an zwei Themenfeldern exemplarisch skizzieren.

### Eschatologie und Bekehrung, oder: auf der Suche nach der richtigen Zeit

Einer der größten theologischen Dissense zwischen Landeskirchen und Katholischer Kirche auf der einen Seite und Freikirchen auf der anderen besteht in der Frage der Eschatologie in ihrem Verhältnis zu Mission und Bekehrung – „Mission im Blick aufs Ende“, so bringt ein Aufsatz von Walter Freytag diese Frage auf den Punkt.<sup>10</sup> Während es – sehr holzschnittartig formuliert – in freikirchlicher Perspektive ein „zu spät“ gibt, also eine zeitliche Grenze der Entscheidung für den Glauben<sup>11</sup> und darin ein lineares Verständnis von der Zeit zum Ausdruck kommt, tendieren landeskirchennahe und katholische Theologien dahin, die Notwendigkeit einer Bekehrung als Voraussetzung für das Heil im Jenseits zu bestreiten, und betonen darüber hinaus stärker das Hereingebrochensein des Reiches Gottes im Sinne eines *futurum praeveniens*. „Die Zukunft kommt so, dass sie ganz als präsent aufblitzt! Sie kommt so, dass sie Zeit und Unheil unterbricht und das Heil ‚nuklear‘ Gegenwart wird.“<sup>12</sup> Pfingstliche Theologie wiederum unterstreicht mit der Hervorhebung des Hereinbrechens des Geistes Gottes die Apotheose des Augenblicks – und böte darin eine Alternative zu den beiden anderen Positionen, die diese wiederum in ein fruchtbares Gespräch bringen könnte.

---

<sup>10</sup> Walter Freytag, *Mission mit Blick aufs Ende* [1942]. Reden und Aufsätze Teil II, München 1961, S. 186–198.

<sup>11</sup> Thomas Klammt, „Freikirchliche Perspektive zu Eschatologie und Mission“, in: Michael Biehl/Klaus Vellguth (Hrsg.), a. a. O., S. 110–115.

<sup>12</sup> Theo Sundermeier, „Missio Dei heute. Zur Identität christlicher Mission“, in: EMW (Hrsg.), *Missio Dei heute. Zur Aktualität eines missionstheologischen Schlüsselbegriffs* (Weltmission heute, Bd. 52), Breklum 2002, S. 147–171, hier: S. 163.

Dieses Ringen um das theologische Verständnis von Zeit ist für weitere missionstheologische Fragen wie die nach der Erlösung oder nach dem Reich Gottes von höchster Relevanz. Es ist geprägt von dem Zeit- und Geschichtsverständnis des 19. Jahrhunderts, das die Heilsgeschichte betonte sowie – unter dem Einfluss des naturwissenschaftlich-evolutionären Zeitverständnisses und der Zeitbeschleunigung der Moderne – die permanente Optimierung der Menschheit, einschließlich der „Zivilisierung“ der „Heiden“ und der „Schalomatisierung“ der Welt (Hoekendijk), anregte.

### Theologie des Reiches Gottes, oder: missionstheologische Raumordnungen

Das Raumverständnis der Moderne ist von den Hierarchien oben und unten, Zentrum und Peripherie geprägt. Sie haben sich in dem für die Missionsgeschichte bedeutsamen machtvollen Prozess der Kolonialisierung in geographischer Expansion, Überschreitung von Grenzen und Einverleibung der „unten“ (im Süden) liegenden Länder entfaltet.

In der ökumenisch-missionstheologischen Debatte in Elstal und anderswo sind diese Raumvorstellungen einschließlich ihrer Gegenbilder omnipräsent, etwa wenn Mission nicht als „bloße Expansion“ verstanden wird, sondern als „Veränderung in den Beziehungen“.<sup>13</sup>

Vor allem der missionstheologisch viel und kontrovers diskutierte Topos des Reiches Gottes und das mit ihm einhergehende Weltverständnis kann sich modernen Raumvorstellungen nicht entziehen. Wird beispielsweise der Raum der Welt als Ort „voller Lügen und Ablehnung der Wahrheit“<sup>14</sup> bewertet, dann impliziert das Reich Got-

<sup>13</sup> Hermann Schalück, „Schweigen als spiritueller und kommunikativer Akt“, in: Michael Biehl/Klaus Vellguth, a. a. O., S. 158–164, hier: S. 162.

<sup>14</sup> Die Kapstadt-Verpflichtung. Eine Erklärung des Glaubens und ein Aufruf zum Handeln, <https://www.lausanne.org/de/kapstadt-verpflichtung/die-kapstadt-verpflichtung> (02.06.2018), I.6.

tes die Idee eines anderen, höherwertigen Raums. Die Vorstellung, dass das Reich Gottes „dir näher ist als deine Halsschlagader“<sup>15</sup> hingegen assoziiert stärker die Immanenz des Reiches Gottes. Die Raummetaphern ordnen das Verhältnis von Nähe und Distanz des Reiches Gottes zur Welt und sind eben darin besonders anfällig für die neuzeitliche Versuchung, mit Macht eigene Interessen durchzusetzen – in Bernhard Otts Worten: „Gottes Sache mit Machtmitteln durchzusetzen“.<sup>16</sup>

## Ausblick

„Wir wollen ehrlich sein“, so bemerkt der frühere Direktor der Kommission für Weltmission und Evangelisation des ÖRK, Jacques Matthey, mit Blick auf die ökumenisch-missionstheologische Debatte der letzten Jahrzehnte: „Es scheint, als habe die Bezugnahme auf die *missio Dei* keine der großen missionstheologischen Probleme, die die Protestanten seit Beginn des vergangenen Jahrhunderts umgetrieben haben, wirklich gelöst.“<sup>17</sup>

Es wäre vermessen, diese Lösung von ChZ und MR zu erwarten. Mit der Bezugnahme auf Respekt und der Auseinandersetzung mit kulturellen und geistesgeschichtlichen Paradigmen ist aber ein Weg eingeschlagen, der die Chance bietet, die verschiedenen missionstheologischen Konzepte neu wahrzunehmen und in eine ökumenische Suchbewegung einzutreten, die nach der spezifisch-christlichen und missionstheologischen Bedeutung von Respekt, Freiheit, Autonomie, Zeit, Raum oder Identität fragt.

---

<sup>15</sup> Theo Sundermeier, a. a. O., S. 163.

<sup>16</sup> Bernhard Ott, „Mission, Evangelisation, Bekehrung und Taufe im Kontext der Reich-Gottes-Gemeinschaft“, in: Michael Biehl/Klaus Vellguth, a. a. O., S. 86–93, hier: S. 92.

<sup>17</sup> Jacques Matthey, „Gottes Mission Heute“, in: EMW (Hrsg.), *Missio Dei heute*, a. a. O., S. 172–183, hier: S. 175.